

sche bäuerliche Figuren vor. Ihre komischen Figuren sind aus dem Lebenskreis der Städte, der Handwerker, des Adels, von Gelehrten und ähnlichen Menschengruppen entnommen. Niemals kommt ein Bauer vor. Dies ist verständlich, war doch das Theater damals wie zum größten Teil auch heute, mit Ausnahme geistlicher Spiele, an größere Siedlungen gebunden, für deren Bewohner der Bauer eine fremde Wesensart hatte.

Der Gedanke, den Bauern als komische Figur in den Mittelpunkt einer dramatischen Handlung zu stellen, konnte am besten von einem Bauern, den Neigung und Geschick in eine Komödiantentruppe gebracht hatten, verwirklicht werden. Dieser Bauer, der Schöpfer der komischen Bauernfigur auf der deutschen Bühne, war Valentin Petzold, der sich als Bauernkomiker Kilian Brustfleck nannte, nach der in Herzform geschnittenen großen Weste, wie sie im 17. Jahrhundert die steirischen Bauern trugen. Nach seinen eigenen Angaben stammte er aus Passail in der Steiermark, einem kleinen Marktflecken nordöstlich der Landeshauptstadt Graz. In seinem in Reimen gehaltenen „Lebenslauf“ schrieb er über seine Herkunft:

„Ich wurde zu Pasal in Steyermark erzogen,
Weil ich an diesem Orth der Mutter Milch gesogen,
Nachdem so reiste ich in weit entfernte Land
Wo, weil ich nie gewest, war gänzlich unbekannt.“¹

Auf Grund dieser Selbstbiographie müßte man annehmen, daß Valentin Petzold in Passail geboren worden ist. Nach den Mitteilungen des Pfarrers von Passail kommt aber in den Taufmatriken der Pfarre in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts überhaupt kein Petzold vor. Da Valentin Petzold aber nach anderen Angaben im Jahre des Westfälischen Friedens 1648 geboren sein muß, so kann man nur annehmen, daß die Taufmatriken damals nicht lückenlos geführt oder er in einer benachbarten Pfarre getauft worden ist. Diesbezügliche Nachforschungen haben zu keinem Ergebnis geführt.²

Über die nächsten Jahrzehnte seines Lebens wissen wir nichts, denn auch in seinem „Lebenslauf“ kommt er auf diese Zeit nicht zu sprechen. Andere Nachrichten, so aus den in Graz befindlichen Eggenberger Akten, sind nicht vorhanden.³ Man könnte dennoch annehmen, daß er in Graz in die Dienste des Fürsten Eggenberg eintrat, zuerst im Schlosse Eggenberg bei Graz seine schauspielerische Begabung entdeckt wurde, und er dann auf den bevorzugten Sitz der Fürsten von Eggenberg, Herzoge von Krumau, auf das Schloß Krumau in Böhmen kam, wo ein nettes Schloßtheater bestand, das allerdings erst von den Erbnachfolgern, den Fürsten Schwarzenberg, ausgebaut worden ist.⁴

¹ Franz Ilwof, Goethes Beziehungen zur Steiermark, S. 40 ff.; „Kilian Brustfleck alias Johann Valentin“ von Helmut K. Asper, in „Maske und Kostüm“ 16/1, Köln 1970; vornehmlich biographisch.

² Schriftliche Mitteilung des Pfarrers von Passail an den Verfasser.

³ Landesarchiv Graz, Hamerlinggasse, S. A. Eggenberg.

⁴ Jean Port, Das Schwarzenbergische Schloßtheater in Krumau. Maschinschriftliche Übersetzung ins Deutsche in der Theatersammlung der Nationalbibliothek.

Erst in Krumau dürfte er die bäuerliche Possenfigur des „Kilian Brustfleck“ geschaffen haben. Ob er vorher schon am fürstlich Eggenbergischen Theater im Schloß bei Graz damit aufgetreten ist, ist nicht erweisbar. Erst aus Krumau, wohin er etwa 28 Jahre alt gekommen ist, läßt sich die Entwicklung dieser Possenfigur durch Valentin Petzold nachweisen. In Graz überwog in den Kreisen des Adels noch die italienische Oper, und eine aus dem steirischen Bauerntum gegriffene Bühnenfigur hätte kaum auf Erfolg rechnen können. Ganz anders war es in Krumau. Hier war ein steirischer Bauer in der steirischen Tracht eine Seltenheit, hier bestand eine rege Verbindung mit den süd- und mitteleuropäischen Städten, hier konnte er die von ihm geformte neue Bühnengestalt zu Anerkennung und Erfolg bringen. So wurde er zum Ahnherrn der vielen komischen Bauernfiguren auf der deutschen, besonders der süddeutschen Bühne. Von seinem Kilian Brustfleck stammt der Salzburger Bauer Stranitzkys, der von Moser um die Mitte des 18. Jahrhunderts geschaffene Lipperl, stammen die komischen Bauernfiguren bei Hafner und Perinet ab. Ein Nachfahre Kilian Brustflecks ist auch Raimunds Wurzel, sind die Bauernkomiker bei Bäuerle, Meisl und Gleich, die allerdings sehr seltenen komischen Bauern bei Nestroy, bis zu jenen bei Anzengruber und zum heutigen Tag z. B. bei der Löwinger-Bauernbühne. Für alle diese vielen komischen Bauern ist Valentin Petzold der Ahnherr.

Nach einer Angabe aus dem Jahre 1714 in einem in Krumau verfaßten Gedicht habe Valentin Petzold den Fürsten von Eggenberg durch 30 Jahre als Hofkomödiant gedient. Daraus würde allerdings sein Eintreffen in Krumau erst in das Jahr 1684 zu verlegen sein.

„Mit meinem Bauerngschpass war ich drey Kaisern rare,
Den Fürsten Eggenberg bedient ich dreyssig Jahre
Als Hofcomödiant“, heißt es in seiner Lebensbeschreibung.

Die drei Kaiser waren Leopold I., Josef I. und Maria Theresias Vater, Karl VI. Vor ihnen hat er wahrscheinlich bei ihren Besuchen in Krumau, möglicherweise aber auch in Graz, Wien, Frankfurt und Nürnberg gespielt.⁵

Er hatte sicher weitreichende Verbindungen und viele hochgestellte Freunde. So schrieb er über sein Verhältnis zu August dem Starken, Kurfürst von Sachsen und König von Polen:

„Was David war bei Saul, das war ich bey August,
Der Sachsen Kuhrfürst und gekröntes Haupt in Pohlen,
Denn diese Majestät ließ oft mich zu sich holen
Zu ihrem Zeitvertreib, wie Sachsen wohl bewußt;
Und daß die Welt möcht sehen, wie sie mir gnädig waren,
So ließ der König mich mit ihm im Schlitten fahren...“

Nun war gerade August der Starke starken Spässen sehr zugeneigt. Man braucht nur einige Stellen über den Besuch des Kronprinzen Friedrich von Preußen, des späteren Königs Friedrich II., am sächsischen Hof

⁵ Franz Ilwof, Goethes Beziehungen zur Steiermark; K. Menčík in „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“, 31. Band, 1893, und R. Köhler, Kleine Schriften, hgg. v. J. Bolte, 3. Band, 1891.

in den Memoiren von Friedrichs Schwester, der Markgräfin von Bayreuth, nachzulesen, um dies bestätigt zu finden. Dann berichtet er weiter:

„Mit Fürsten war ich nur wie mit mir selbst gemein. . .

Die Grafen liebten mich als wärens meine Brüder

Mit Frey- und Edellherren sang ich stets Freudenlieder.“

Man braucht diese Mitteilungen keineswegs als Angeberei anzusehen. Aus zahlreichen Memoiren und Berichten, aus Briefen und anderen Nachrichten wissen wir, daß sowohl im 17. als auch in den späteren Jahrhunderten Schauspieler und Schauspielerinnen in engem Kontakt mit hochgestellten Personen standen.

In seinen Beschreibungen erwähnt er auch, daß er „von Salz- bis Petersburg“ bekannt sei. Seine Reisebeschreibungen dürften das Vorbild für Stranitzkys „Lustige Reisebeschreibung von Salzburg nach verschiedenen Ländern“ gewesen sein.

Über seine anderen Lebensumstände sind wir nur sehr wenig unterrichtet. Wahrscheinlich kam er um das Jahr 1676 zu der Schauspielertruppe des berühmten Theaterprinzipals Samenthaner oder auch Sommerhammer, der durch 16 Jahre die fürstlich Eggenbergische Komödiantentruppe in Krumau leitete und mit ihr zahlreiche Gastspielreisen in Süddeutschland unternahm. Am 3. April 1691 erhielt Sommerhammer über Auftrag des Johann Christof Herzog von Krumau, Fürsten von Eggenberg, ein Empfehlungsschreiben, in dem ihm seine gute Führung als fürstlich Eggenbergischer Comödiant durch 16 Jahre bestätigt wurde.⁶

Im Jahre 1692 spielte Sommerhammer in Wien zuerst im Ballhaus in der Teinfaltstraße. Im Jahre 1700 hatte er eine Bude auf der Freieung aufgeschlagen.⁷ In allen in der Fußnote angeführten Schriften kommt allerdings Kilian Brustfleck nicht vor. Auch die anderen Mitglieder werden namentlich nicht erwähnt. Im Jahre 1690 ist Sommerhammer mit seiner Truppe in Prag nachzuweisen⁸, 1694 in Nürnberg, wo Kilian Brustfleck sicher aufgetreten ist, 1695 im Juni und Juli und 1696 von Mai bis August in Augsburg und im Jahre 1695 in Graz, wo er im Ballhaus am heutigen Freiheitsplatz gespielt hat. Ob Kilian Brustfleck in Graz bei der Truppe war, ließ sich nicht nachweisen.⁹ In Nürnberg richtete er im Jahre 1694 ein Dedikationsschreiben an den Rat:

„Frühlings-Streuzlein . . . und unvergleichliche Ehren Seule Denen Hochedelgeborenen Fürsichtig und Hochweisen Herrn Herrn Burgermeistern und gesamten Rath des Hl. Römischen Reichs Reichsstadt Nürnberg . . . zu gnedigsten Angedenken auf deren hohen Gnadaltar zu

⁶ Glossy, Fachkatalog der Wiener Theaterausstellung 1892, S. 377.

⁷ Schlager, Wiener Skizzen, Neue Folge 1839, III., S. 257, 259, 344, 366; Glossy, Fachkatalog, S. 33; Weilen, Geschichte des Wiener Theaterwesens in der ältesten Zeit, Wien 1901, S. 118.

⁸ Teuber, Geschichte des Prager Theaters.

⁹ Graz, Landesarchiv, mit der Spielbewilligung und in den Ausgabenbüchern des Guberniums und der steirischen Stände (Rekompens für gewidmete Vorstellungen); Bischoff, Zur ältesten Geschichte des Grazer Theaters; Baravalle, 100 Jahre Grazer Schauspielhaus. 1678 ist er in Linz, 1679 in Salzburg, 1692 in Wien bezeugt. Seit 1680 sei er bei den Eggenbergischen Komödianten gewesen, was nach seiner eigenen Angabe unrichtig ist. (Siehe Anm. 1, Maske und Kostüm.)

heiligen verehrt und in tiefster Demuth aus schuldiger Unterthänigkeit übergeben von dem sogenannten und bekannten fürstlich Eggenbergischen Hof Comödianten oder agierenden Bauern, sonsten Valentin Petzold auch Kilian Brustfleck genannt.“ Diese Widmung ist auf zwei Blättern Quarto erschienen und vermutlich auch in Nürnberg gedruckt worden. Leider waren für andere Orte keine solche Dedikationen zu ermitteln. Wenn der Herausgeber diese Dedikation als „Bettelbrief“ bezeichnet, so hat er unrecht. Sie waren allgemein bis in das 19. Jahrhundert sowohl bei Schauspielertruppen als später bei den Benefizianten vor ihren Benefizabenden gebräuchlich, nur der Stil änderte sich nach den Anschauungen der Zeit. Sie wurden den Obrigkeiten in den betreffenden Spielorten, oft auch reichen Gönnern überreicht, um eine „Recompens“ für eine dedizierte Aufführung zu erhalten, da mit den Eintrittsgeldern nur selten der Aufwand, besonders bei besseren Wandertruppen, gedeckt werden konnte.¹⁰

Solche „Dedikationen“ finden sich in den Archiven von Wien, Prag und Graz und sicher auch an anderen Orten. In Graz war die Dedikation mit der Überreichung des aufgeführten Stückes und der Bitte um eine „Recompens“ verbunden. In den anderen Orten dürfte es ähnlich gewesen sein.¹¹ Sie waren in Graz meist an die Regierung und an die steirischen Stände gerichtet und hatten in den meisten Fällen auch nachweisbar Erfolg. Die „Recompens“ richtete sich wahrscheinlich nach der Bedeutung der ansuchenden Truppe, nach ihrem Aufwand, nach der Dauer ihres Aufenthaltes und wohl auch darnach, wie den hohen Herren die aufgeführten Stücke gefallen hatten. Sie betrug in Graz zwischen 40 fl und 300 fl. Bedenkt man, daß ein mittlerer Beamter oft mit zahlreicher Familie im Durchschnitt ein Jahresgehalt von 200 fl hatte, so sieht man, daß die Behörden in Graz auch für die deutsche theatralische Kunst etwas übrig hatten. Vom Grazer Magistrat sind leider keine Nachrichten erhalten, da alle Akten des Magistrates nach einer Überschwemmung im Jahre 1827 in die Mur geworfen worden sind.

Es ist wahrscheinlich, daß Valentin Petzold neben seinem Wirken am Krumauer Schloßtheater zumeist mit der Truppe Sommerhammers in Süd- und Mitteldeutschland umhergezogen ist. Dresden scheint die nördlichste, Graz die südlichste Stadt der Gastspielreisen gewesen zu sein.

Die fürstlich Eggenbergische Komödiantentruppe in Krumau bestand aus etwa 20 Mitgliedern, die von den Fürsten Eggenberg besoldet wurden. Nach den Aufzeichnungen in Krumau erhielt Valentin Petzold als fürstlich Eggenbergischer Komödiant am Schloßtheater in Krumau im Jahre 1681, also vermutlich im fünften Jahr seiner Dienstzeit, jährlich 40 fl in barem, ein Zimmergeld, also eine Quartierbeihilfe, von 6 fl jährlich, ferner monatlich für Fleisch und Fisch 1 fl 30 kr, für Schmalz 4 kr, für Käse 4 Pfennige oder 1 kr, 48 Seitel Salz (etwa 12 Liter, die er natürlich nicht verbrauchen konnte, sondern gewinnbringend verkaufte), 4 Strich Korn oder Roggen, 2 Viertel Weizen und 1 Strich Gerste, 3 Faß Bier und

¹⁰ Wilhelm Scherer, Aus Goethes Frühzeit, S. 122.

¹¹ Graz, Landesarchiv, in den Ausgabenbüchern des Guberniums und der Stände.

6 Klafter Brennholz. Diese Naturalbezüge wurden vielfach zur Aufbesserung des baren Gehaltes verkauft. Noch ein dreiviertel Jahrhundert später hatte sich die als erste Opersängerin am Stuttgarter Hof engagierte Marianne Pirker die Hälfte ihres Gehaltes in Naturalien geben lassen, weil sie sich dadurch eine zusätzliche, nicht unbedeutende Einnahme erschloß.

Wahrscheinlich hatte Valentin Petzold noch andere Einnahmen, so Gratifikationen anlässlich der Aufführungen vor bedeutenden Gästen, die sich nicht nachweisen lassen. Vermutlich gab er auch allein mit eigenen Kräften in den verschiedenen Städten Aufführungen, wo er als „der agierende Bauer Kilian Brustfleck“ allgemein bekannt war. Bei diesen Reisen scheint Valentin Petzold sich häufig verschuldet zu haben, wie es damals ja bei den wandernden Schauspielern vielfach vorgekommen ist.¹² Wiederholt mußte er seinen fürstlichen Herrn um die Deckung von Schulden bitten und darum, daß er ihn aus einer Verpflichtung auslösen möge, so in einem Brief vom 26. März 1690 aus Passau, wo er seinem Prinzipal, vermutlich dem schon oft genannten Sommerhammer, 100 fl schuldig geworden war.¹³

Erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts hat er sich auf dem Schlosse Krumau oder in dem kleinen Städtchen zu Füßen des Schlosses, dessen Bürger er nach seiner Angabe war, zur Ruhe gesetzt. Im Jahre 1714 ist er mit 71 Jahren noch aufgetreten. Vor dem Jahre 1730, vermutlich im Jahre 1729, ist er hier, 81 Jahre alt, gestorben.

Seine Frau Julianne Ernestine, deren Mädchenname aber nicht feststellbar war, hatte ihm bis 1704 drei Kinder geboren. Von deren Schicksalen wissen wir nichts. Sie spielte die Rollen der komischen Bäuerinnen, war also das weibliche Gegenstück zu ihrem Mann. Außer dieser kurzen Notiz hört man nichts von ihr, auch Petzold erwähnt sie in seiner Lebensbeschreibung nicht.

Nicht immer scheint Valentin Petzold sich in das Schloßtreiben gefügt zu haben. So hatte er im Jahre 1680 mit einem fürstlich Eggenbergischen Hofbeamten eine tätliche Auseinandersetzung, die ihm acht Tage „Thurm arrest“ eintrug, ihm aber sonst bei seinem fürstlichen Herrn nicht geschadet zu haben scheint.

Es ist seltsam, daß Kilian Brustfleck zwar in der Literaturgeschichte wiederholt genannt wird, in den theaterwissenschaftlichen Schriften, auch in jenen, die nur kurze Zeit nach seiner Wirksamkeit erschienen sind, aber gar nicht vorkommt. So erwähnen zwar die Galerie Teutscher Schauspieler und Schauspielerinnen und Devrient den Theaterprinzipal Sommerhammer, aber nirgends den Schauspieler Kilian Brustfleck, der doch eine weit über seine Zeit hinausreichende Wirksamkeit entfaltet hat, der allgemein bekannt war und von dem noch ein halbes Jahrhun-

¹² Siehe z. B. *Christ*, Schauspielereleben, worin die oft drückende Schuldenlast der Schauspieler, aber auch der fröhliche Leichtsin, mit welchem erworbenes Geld ausgegeben wurde, treffend geschildert ist (z. B. S. 143).

¹³ Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, 31. Jg., S. 192/193.

dert nachher gesprochen wurde.¹⁴ In den Eggenbergischen Ausgabenbüchern, die allerdings noch einer genauen Durcharbeitung bedürfen, ist Valentin Petzold nur selten erwähnt.¹⁵ Aus allen den spärlichen Nachrichten geht hervor, daß er im deutschen Theaterleben seiner Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte, was mit der Schaffung dieser neuen und beim Publikum erfolgreichen Bühnenfigur zusammenhängt.

Über sein Kostüm als komischer Bauer Kilian Brustfleck sind wir ziemlich genau unterrichtet. Johann Port befaßt sich in einer Studie über das fürstlich Schwarzenbergische Theater in Krumau auch mit Kilian Brustfleck. Hier heißt es: „In der Familienabteilung des Schwarzenbergischen Zentralarchivs im Krumauer Schloß hängt an der Wand ein kleines Bildchen. Es ist der nicht signierte Stich eines Männchens mit einer Adlernase, kurz geschnittenem Vollbart und scharfen Äugchen. Um den Kragen des geöffneten bequemen Kittels mit langen Ärmeln, der bis unter die Knie reicht, liegt ein weit gezogener (weißer) Kragen.“ Die Pluderhosen reichen bis unter das Knie. Er trägt weiche, nachlässig umgestülpte Stiefel. In der Linken hält er einen derben Knotenstock mit Krücke. Den Kopf bedeckt ein verknitterter weiter Hut mit kegelförmig-



Kilian Brustfleck, richtig Valentin Petzold, Fürstl. Eggenbergischer Hofkomödiant, in dem von ihm geschaffenen Kostüm der steirischen Bauern. (Schloßarchiv Krumau, Südböhmen.)

¹⁴ Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Band I und XIII; *Devrient*, Geschichte der Deutschen Schauspielkunst.

¹⁵ Landesarchiv Graz, Hamerlinggasse, S. A. Eggenberg, und Ausgabenbücher im Archiv in Krumau.

gem Kopfteil, die sogenannte „Gugel“. Von der herzförmigen roten Weste, von welcher er den Namen „Brustfleck“ abgeleitet hat, ist auf diesem Bilde allerdings nichts zu sehen. Auf der Rückseite des Bildes ist vermerkt, daß das Bild den Eggenbergischen Hofschauspieler Johann Valentin Petzold, Bürger von Krumau, darstellt, „als Comödiant der agierende Bauer Kilian Brustfleck genannt, in Steiermark durch dreißig Jahre, als 66 Jahre 1714“.¹⁶

Bilder von Kilian Brustfleck finden sich noch in verschiedenen seiner Schriften. So befindet sich ein solches Bild bei einem Gelegenheitsgedicht, das er anlässlich der Vermählung des Carl Eugen Fürsten zu Fürstenberg mit der Prinzessin Maria Franziska von Schwarzenberg verfaßt und in Druck gegeben hat (1699). Nach der Beschreibung trägt er einen „Salzburger Hut“ — alle alpenländischen Trachten wurden damals als „salzburgisch“, wie heute als „tirolerisch“ bezeichnet —, einen langen weiten Kittel und breite Stiefel. In der linken Hand hat er einen derben Knotenstock mit Krücke. Auch in anderen seiner gedruckten Werke sind ähnliche Bilder eingehaftet.

Kilian Brustfleck ist nicht nur der Schöpfer des komischen Bauern in der deutschen Theatergeschichte. Auf ihn geht auch eine dramatische Kunstgattung zurück, die sich ebenso wie sein komischer Bauer bis in die Gegenwart erhalten hat: das Singspiel, der Vorläufer der Operette. Ein von Valentin Petzold verfaßtes Singspiel wurde offenbar zuerst im Jahre 1694 in Nürnberg aufgeführt. Von hier nahm es seinen Siegeslauf auch auf andere deutsche Bühnen und ist um 1740 zuerst in Hamburg nachweisbar. Ein solches Singspiel wurde in Hamburg zuerst von 1742 bis 1744 und später noch oft unter dem Titel „Hanswurst's (auch Harlekin's) singender Hochzeitsmorgen“ oder „Hanswurst's singender Hochzeitsschmaus“ aufgeführt.¹⁷ Wenn auch Valentin Petzold nicht als Schöpfer dieses Singspiels bezeichnet wird, so geht doch die Verbindung mit ihm daraus hervor, daß er im Personenverzeichnis als Kilian Brustfleck erscheint. Ohne namentlichen Hinweis auf Kilian Brustfleck äußerte sich Gottsched über diese ersten deutschen Singspiele: „Deutschland hat somit die Ehre, daß in Nürnberg zuerst die Kunst erfunden und ausgeübt worden, ganze musikalische Vorstellungen auf der Bühne zu sehen. Nachdem sie gleichwohl durchgehend nach einer Melodie gesungen wurden, wie andere Lieder, so thut dies nichts zur Sache, denn wir wissen ja nicht, wie die ersten wälischen Opern ausgesehen haben.“ In seinen weiteren Ausführungen verweist Gottsched auch auf „Harlekins singenden Hoch-

¹⁶ Ročenska, Vlastivědř, Společnosti Jihočeské při Městském museu v. čes Budějovicích za Rok 1929 in dem Artikel: Schwarzenbergzamecké Divadlo Krumlové (Jahrbuch der südböhmischen heimatwissenschaftlichen Gesellschaft beim städtischen Museum in Budweis). Dieses Jahrbuch wurde als Festschrift zum 60. Geburtstag des Professors Dr. Wenzel Novotny der Karls-Universität in Prag herausgegeben. Der Artikel von Jean Port befaßt sich mit dem Schwarzenbergischen Schloßtheater in Krumau. Die Fürsten von Schwarzenberg waren mit den Grafen Leslie und den Grafen von Herberstein die Erben der 1717 ausgestorbenen Fürsten von Eggenberg. Sie haben in Krumau ein neues und größeres Schloßtheater geschaffen.

¹⁷ J. F. Schulze, Hamburger Theatergeschichte 1794, S. 86 und 216.

zeitsschmaus“, welches Stück schon etwas künstlerischer gestaltet sei, da in ihm zwei verschiedene Strophen nach zwei verschiedenen Melodien gesungen worden seien.¹⁸

In den Jahren 1748—1750 wird der Theaterprinzpal Küniger mit seinen Marionetten in Hamburg genannt, wo er starken Zulauf gehabt hatte. Unter den vielen „galanten“ Aktionen gab er auch „Arlequins lächerlicher singender Hochzeitsschmaus“, in dem Kilian Brustfleck als Vormund des Harlekins erscheint.¹⁹

So wurde Valentin Petzold der Ahnherr der Verfasser der vielen deutschen, vor allem der Wiener Singspiele im 18. und 19. Jahrhundert. Schließlich schuf er damit auch die Grundlage für die deutsche Operette. Die Elemente dieser Kunstgattungen scheinen, wenn auch in bescheidenstem Maße, in diesem ersten Nürnberger Singspiel vorgebildet. In späterer Zeit wurden die deutschen Singspiele vielfach von der Oper buffa, die Operetten von den französischen Werken, vor allem jenen Offenbachs, beeinflußt. Dennoch erscheint Valentin Petzold als der Schöpfer einer ganz neuen Kunstgattung, die bis heute, also durch fast 300 Jahre, ihre Bedeutung für das deutsche Theater nicht verloren hat.

Neben seinen Darstellungen und der Neuschöpfung einer theatralischen Kunstgattung hat er sich auch durch ein ziemlich reiches schriftstellerisches Schaffen ausgezeichnet. Nur wenige seiner Werke, die allerdings von keiner literarischen, sondern höchstens zeitgeschichtlichen Bedeutung sind, sind auf uns gekommen; auch diese sind zum größten Teil im letzten Jahrhundert verschwunden. Er verfaßte eine Reihe von Huldigungs- und Festgedichten zu den verschiedenen gesellschaftlichen Anlässen im Schlosse Krumau, Prologe und Epiloge, Abdankungen und Bittschriften anlässlich der Wanderfahrten seiner Truppe oder seiner eigenen Gastspiele, und eine Reihe von anderen Schriften, von denen allerdings nur wenige auf uns gekommen sind. Aus kulturgeschichtlichem Interesse sind zu nennen: „Ein schön / ganz neu erfundenes / Lust-, Scherz- / Würfelstücklein, / welches mit zwey Würfeln gespielt wird / und einem oftmalen gar artlich die Wahrheit sagen thut. / „1. Für die Jungfrau, / 2. für die Frau, / 3. für die Madln, / 4. für die Junggesellen, / 5. für die Männerwelt / ganz neu gedruckt / 8^o, 2 Bogen stark und paginiert.“ Weitere Werke von ihm sind „Kilian Brustflecks lustige Scherzspiele“, die er vermutlich zuerst zur Unterhaltung der Gäste am Schlosse Krumau verfaßt hat, der „Ewige Bauern Kalender“ (1690), „Nichts vor etwas“ (1694), „Nichts vor etwas und Etwas vor nichts“ (1704), „Des alten Kilian Brustfleck's Lebenslauf“ (1714) und „Sein Testament“, vermutlich aus dem gleichen Jahr. Für die Zeitgeschichte interessant ist noch „Der Weinkrieg“, ein Wettstreit zwischen den niederösterreichischen und den Tiroler Weinen, in dem diese Sieger blieben.²⁰ Seine schriftstellerischen Werke

¹⁸ Gottsched, Versuch einer kritischen Dichtkunde, vierte, sehr vermehrte Auflage, Leipzig 1751, S. 736.

¹⁹ J. F. Schulze, Hamburger Theatergeschichte 1794, S. 86 und 215, und Zeitschrift für das deutsche Altertum und deutsche Literatur, 20. Band, S. 129.

²⁰ Zeitschrift für das deutsche Altertum und deutsche Literatur, 20. Band, S. 129; Zentralblatt für das Bibliothekswesen, 6. Band, S. 125; Zeitschrift für

dürften zumeist, der Zeit entsprechend, ziemlich derb, heute möchte man fast sagen „pornographisch“, gewesen sein. Besonders das Würfelspiel hat das Verhältnis zwischen Mann und Frau in sehr offener und derber Weise geschildert.

Er war jedenfalls zu seiner Zeit als Darsteller und auch als Schriftsteller eine im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannte Persönlichkeit. Offenbar in Anlehnung an ein von ihm verfaßtes kleines Sammelwerk erschien im Jahre 1769 ein Büchlein: „Der verreist gewesene / und nun wieder angekommene / Kilian / Brustfleck / mit sich bringenden allerhand / rare / Historien, / kurzweiligen Geschichten / und / artigen Scherzen / so sich hier und / da in der Welt zugetragen / aus dessen hinterlassenen Manu / scriptis / zum Druck befördert / von / Scappin, / gedruckt zu Hardenberg 1769.“ Verfasser und Druckort sind fingiert. Das Büchlein in Kleinoktav hat 143 Druckseiten und enthält 197 meist sehr saftige Anekdoten. Am Anfang ist das Bildnis von Kilian Brustfleck angebracht. „Es ist der Bauersmann, wie er als possenreißender Comödiant und Witzbold die Welt durchzieht.“ Das Bild ähnelt seinen anderen verschiedenen Abbildungen, nur ist hier der „Brustfleck“, die breite, als Herz gebildete Weste, deutlich sichtbar.²¹

Wie sehr er auf seine Zeit und noch auf die folgenden Jahrzehnte eingewirkt hat, zeigen die schon genannten Hanswurstspiele, die sicher nicht nur in Hamburg, sondern auch in anderen Städten zur Aufführung gelangten und wo „Kilian Brustfleck“ neben der Hauptperson des Hanswurstes oder Harlekins stets an erster Stelle steht. Zumeist ist er des Hanswurstes Vormund und leitet als solcher dessen Schritte.

Ob Valentin Petzold diese Singspiele zum Teil selbst verfaßt oder beeinflusst hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Einige mag er für das Krumauer Schloßtheater zusammengestellt haben, die dann, mannigfach verändert, über viele deutsche Bühnen gingen. Vermutlich hat er auch Anregungen von der „L'honette femme“ oder die „Ehrliche Frau von Plessin“, Lustspiel aus dem Französischen (1695), empfangen. Doch dürfte dieses Stück auf sein erstes Singspiel, das zu Nürnberg schon 1694 aufgeführt worden ist, keinen Einfluß gehabt haben. Hierher gehört auch „Harlekins Hochzeits- und Kindtagsschmaus“ aus dem Jahre 1730, also etwa ein Jahr nach seinem Tode erschienen, in dem er als Kilian Brustfleck vorkommt. Es enthält ein durch viele Jahre beliebtes Lied „Mein einziger Schatz auf Erden“. Die Kindbetterin Ursel kommt noch in vielen späteren solcher Possenspiele, ebenso wie Hanswurst und Kilian Brustfleck mit diesem Namen vor. Von diesem Stück haben sich fünf verschiedene Fassungen erhalten. Ein ähnliches Stück erschien schon 1716. In einer Arie des Harlekins (Hanswurst) kommen folgende Verse vor:

„Lisette, liebster Rosenstock,
Meines Herzens Zuckerstengel,

das deutsche Altertum und die deutsche Literatur, 16. Band, S. 289—293, und 20. Band, S. 216; Archiv für Literaturgeschichte, 10. Band, S. 448, und 11. Band, S. 173.

²¹ Zentralblatt für das Bibliothekswesen, 6. Band, S. 125, und Archiv für Literaturgeschichte, 10. Band, S. 441.

Du meines Leibes Unterrock
Mein Schatz und Tausendengel,
Vernimm den Klang
Und schönen Gesang,
Die saubern Ritornellen,
Sie klingen wie Kuhschellen!“

Diese Art von Arien hat sich noch durch ein Jahrhundert erhalten und kommt, wenn auch mit anderen Worten, noch bei Perinet, Hafner, ja sogar noch bei Bäuerle, Meisl und Gleich vor.²²

Von Bedeutung ist, daß noch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode Kilian Brustfleck bei Goethe fortlebt. Dieser schrieb im 18. Buch von „Dichtung und Wahrheit“: „Ich hatte nach Anleitung eines älteren deutschen Possen- und Budenspiels ein tolles Fratzenwesen eronnen, welches den Titel ‚Hanswursts Hochzeit‘ führen sollte. Das Schema war folgendes: Hanswurst, ein reicher, elternloser Bauernsohn, welcher soeben mündig geworden, will ein reiches Bauernmädchen Ursel Blandine heiraten. Ihr Vormund *Kilian Brustfleck* und ihre Mutter Ursel . . . sind es höchlich zufrieden . . . Der Hochzeitsbitter Kilian Brustfleck spricht seine Einladung und endet mit den Reimen:

„Bei dem Wirth zur goldenen Laus,
Da wird sein der Hochzeitsschmaus.“

Goethe schildert dann kurz die Exposition des Stückes und führt an, „daß das sämtliche Personal des Schauspiels aus lauter deutsch herkömmlichen Schimpf- und Ekelnamen“ bestanden hat. Von dem Werk „Hanswursts Hochzeit“ haben sich allerdings nur geringe Bruchstücke erhalten. Kilian Brustfleck stellt in diesen Fragmenten die Hauptperson dar.²³

Aber nicht nur Goethe gibt ein halbes Jahrhundert nach Valentin Petzolds Tod Zeugnis, wie bekannt dieser erste deutsche Bauernkomiker im mitteldeutschen Sprachraum gewesen ist, auch für einen Mann, der der deutschen Literatur und dem deutschen Theater völlig fernstand, Friedrich II. von Preußen, war Kilian Brustfleck noch ein Begriff gewesen. In einer Marginalnotiz zu dem Ansuchen eines dänischen Offiziers mit dem Namen Kilian um Aufnahme in die preußische Armee schrieb er: „Ich kenne kein Kilianis als Kilian Brustfleck und der schickt sich nit in die Armee.“²⁴

Aus allen diesen Nachrichten ersieht man, daß Valentin Petzold zu seiner Zeit eine bekannte Persönlichkeit gewesen ist. Das ist nicht verwunderlich. Hat er doch nicht nur eine ganz neue Possenfigur geschaffen,

²² Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 20. Band, S. 119 bis 126.

²³ Meyers Klassiker-Ausgaben, Goethes Werke, 9. Band, S. 615 und 616. — Goethe, Sämtliche Werke, Weimarer Ausgabe, 38. Band, S. 49—52, S. 435—449; Goethe, Sämtliche Werke, Jubiläums-Ausgabe, 7. Band, „Hanswurst's Hochzeit“, S. 215; Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, 1. Band, S. 20, S. 376, 3. Band, S. 361/362.

²⁴ Zentralblatt für das Bibliothekswesen, 4. Band, S. 125; Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, 4. Band, S. 368.

